Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 13 (1955)

Nachruf: Die Kunst Hans Munzingers
Autor: Wälchli, G.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kunst Hans Munzingers

Von Dr. G. Wälchli

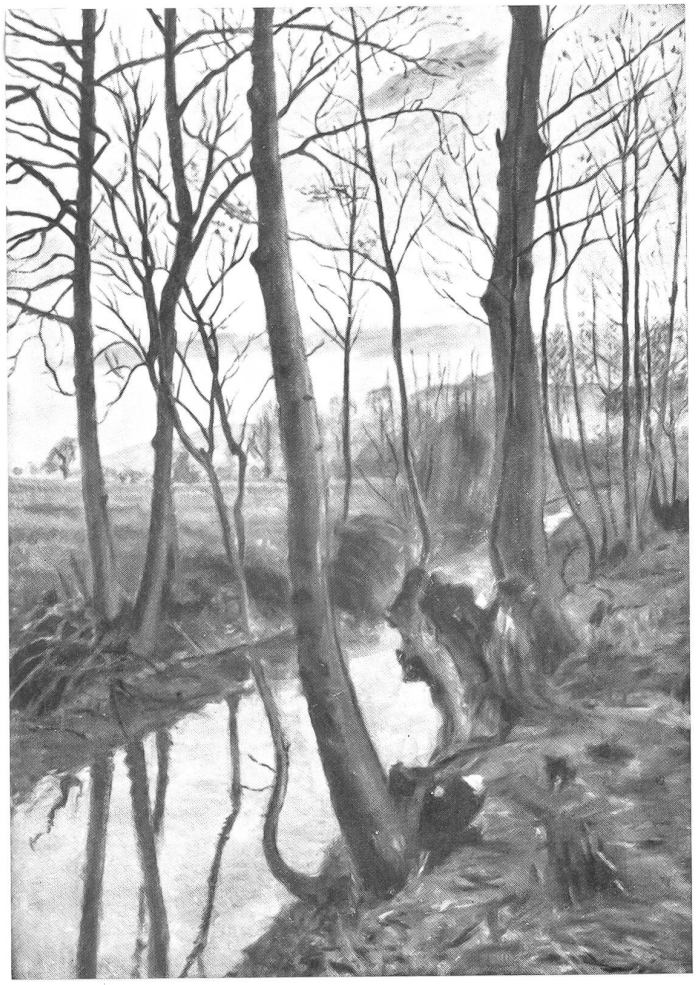
Es war bei aller Genugtuung erschütternd, mitzuerleben, wie die Gedächtnisausstellung Hans Munzingers, die im Februar 1954 in der Atel stattfand, dem toten Künstler einen posthumen Erfolg eintrug, der in umgekehrt proportionalem Verhältnis stand zur notdürftigen Anerkennung, die er bei Lebzeiten gefunden! Es ziemt sich daher, des Oltners Hans Munzinger auch in den Oltner Neujahrsblättern zu gedenken, und wir freuen uns, aus der Feder des verdienten Kustoden und Künstlerbiographen Prof. Dr. Gottfried Wälchli einen Aufsatz bringen zu können, der — ganz losgelöst von seiner Munzinger-Biographie, die soeben im Urs-Graf-Verlag erschienen ist — nur aus der Kenntnis dieser Arbeit heraus ganz zu verstehen ist. Es sei daher angelegentlichst auf diese Publikation, welche gleichzeitig die Weihnachtsgabe des Kunstvereins an seine Mitglieder darstellt, verwiesen. Die Redaktion.

Am 6. Juli 1953 ist sein Leben an einem Schlaganfall, der den 76jährigen einige Monate zuvor getroffen hatte, erloschen. Still wie er gelebt, ist er auch entschlafen. Es war nur ein kleines Leichengeleit und wirklich eine stille Beerdigung, als an einem grauen, regnerischen Julimorgen sein Sarg neben Buchen und Föhren, die er so oft gemalt, auf dem Oltner Waldfriedhof in den Heimatboden gesenkt wurde.

Hans Munzinger hatte seit einiger Zeit nur noch selten ausgestellt und kaum von sich reden machen. Er lebte von seinen Porträtaufträgen, und nur wenige waren mit seinem Schaffen vertraut. Einigen Aufschluß über das, was er als Maler war, gab erst die große Gedächtnisausstellung vom Februar 1954 in der Aare-Tessin AG, wiewohl sie sehr unvollständig war. Konnte doch aus rein räumlichen Gründen sein Porträtschaffen überhaupt nicht dargestellt werden, zudem kamen zu unserer Überraschung bei der weiteren Sichtung des Nachlasses noch viele Landschaften zum Vorschein. Doch schon so vermittelte diese Ausstellung den Eindruck: welch ein Schaffer! In diesem Leben, das einzig und allein der Kunst galt, war kein Platz für romantisches Flanieren und Vagieren gewesen wie noch etwa in dem Distelis. Hans Munzinger war auch als Maler ein fleißiger Bürger, ein zäher Arbeiter.

Jeder Maler gestaltet aus seiner Epoche und aus seinem künstlerischen Raum heraus. Meist bestimmen der Ort und die Zeit, wo er künstlerisch beginnt, auch sein weiteres Schaffen. So wurde es Hans Munzingers Malerschicksal, daß er nach dreijähriger Lithographenlehrzeit in Stuttgart und einem kurzen, künstlerisch belanglosen Aufenthalt in Paris in Deutschland zu malen begann und dann von der deutschen Kunstentwicklung getragen wurde. Während eines Jahrzehnts, von 1899 bis 1909, erwarb er sich an den Akademien von München und Karlsruhe das künstlerische Rüstzeug, hier fand er auch, innerhalb der deutschen Gegebenheiten, seinen ihm gemäßen Weg. Äußere Gründe — die verhältnismäßige Wohlfeilheit des Lebens in München gegenüber dem in Paris — und die Stimme des Bluts — seine Mutter war Badenserin und von der deutschen Kunst erfüllt — lenkten seine Wahl. Bahnbrechend innerhalb der europäischen Malerei aber war damals Paris; auch die neuere Schweizer Kunst ist der französischen tief verpflichtet. Munzinger begab sich durch seine Ausbildung in Deutschland auf einen nicht mehr sehr stark begangenen Nebenweg; im Gegensatz etwa zu Frank Buchser, Cuno Amiet oder Hans Berger. Das hat seinen Erfolg behindert und dazu geführt, daß seine malerische Leistung oft verkannt wurde.

In der deutschen Kunst rangen um 1900 romantische, realistische und naturalistische Richtungen um die Vorherrschaft. Noch wirkte die Romantik Feuerbachs und Böcklins nach, noch lebte in München der poetische Realismus, den einst auch die Schweizer Frölicher und Stäbli dort gepflegt hatten; die neuen Kräfte aber äußerten sich im Naturalismus eines Slevogt, Corinth und Liebermann. Im Drange nach einer untraditionellen, zeitgemäßen Äußerung bekannte sich Hans Munzinger zu dieser innerhalb der deutschen Malerei damals modernsten, revolutionärsten Richtung; er ist ihr im großen und ganzen in seinem gesamten vierzigjährigen Schaffen treu geblieben; sein Streben ging nach Wahrheit, selbst wenn sie ernst, ja häßlich war, nicht nach traditioneller Schönheit. Die von der französischen Malerei entdeckten neuen Ausdrucksformen des Impressionismus, die expressionistischen Farbsymphonien der Fauves und die artistischen Experimente des Kubismus blieben für sein Schaffen wirkungslos, so sehr sie sonst auf die neuere Schweizer Malerei abfärbten. Gegenüber



Dünnernlandschaft
von Hans Munzinger

der Farbfreude der neuen Franzosen und ihrer Nachtreter mochte Munzingers Malerei farblos erscheinen. Ihre Hauptwirkung kommt aus der Hell-Dunkelabstufung, darum auch die packende Frische seiner Schneelandschaften. Er ließ sich, allen wohlgemeinten Ratschlägen zum Trotz, nicht von der ihm gemäßen Richtung abbringen, er blieb fest und zeigt auch in seiner Malerei Charakter. Der Naturalismus bestimmt einmal sein Porträtschaffen, zu dem er sich auf den Akademien herangebildet hatte, zu dem er, als ihm das Landschaften zu beschwerlich wurde, im Alter wieder zurückkehrte. Sein Naturalismus trug hier wesentlich zu seinem Erfolg bei; er entsprach den Forderungen seiner meist kleinbürgerlichen Auftraggeber, die im Bildnis peinlichste Ähnlichkeit sehen wollten. Hans Munzinger schuf — unter sehr ungünstigen Arbeits- und Lichtverhältnissen —, eine große Zahl von Porträten, meist Herren- und Kinderbildnisse; Damenbildnisse bereiteten diesem Maler, dessen Leben, außer der Mutter und den Schwestern, keine Frauen begleiteten, größere Schwierigkeiten. Ihrer Wirklichkeitstreue wegen werden Munzingers Bildnisse immer ihren dokumentarischen Wert behalten; sie werden zugleich zeugen für sein sicheres Können wie für seine unbestechliche Ehrlichkeit.

Während drei Jahrzehnten gab sich Munzinger fast ausschließlich der Landschaftsmalerei hin, hier hat er unzweifelhaft seine schönste Erfüllung gefunden und sein Bestes geleistet. Noch Otto Frölicher betrachtete seine Naturstudien nur als Rohmaterial, das er dann im Atelier zu Landschaftskompositionen verwendete, umdeutete und poetisch steigerte. Für den Naturalismus und für Munzinger macht gerade diese Naturunmittelbarkeit, Wert, Reiz und künstlerische Intensität eines Bil-

des aus. Er hat auch seine größten Landschaften immer vor der Natur fertig gemalt, besaß er doch nicht einmal ein Atelier.
Es wäre jedoch irrig, Munzinger schlechthin mit dem Naturalismus gleichzusetzen, dieser gibt nur die allgemeine Richtung seines künstlerischen Verhaltens zur Natur an. Innerhalb dieser viele Möglichkeiten offen lassenden Grundeinstellung bewahrt er seine ganz unverkennbare Individualität: diesem feinen, gebildeten Geist mangelt alles Robuste, ja Rohe, das den Naturalisten so oft eignet. In seinem Schaffen verlaufen die Aufhellung der Seele und der Palette parallel; denn er hat ungewollt soviel an Stimmung und Wärme in sein Naturmotiv hineingelegt, daß jedes Landschaftsbild ebensosehr ein Spiegelbild seines innersten Wesens ist. Nie allerdings hat er den Naturausschnitt willkürlich umgemodelt; das äußere Gerüst übernahm er stets aus der Natur, in der Überzeugung, daß die Natur unendlich höher, daß sie zeitloser, lebendiger und reicher sei als die Schulweisheit von Kompositionsgesetzlein, wie sie, mit der Mode wechselnd, an den Akademien verkündet wird. Der gleiche Naturalismus, der bei seinen Mitbürgern Munzingers Erfolg als Porträtist begründete, verhinderte lange Zeit den Erfolg seiner Landschaften. Denn die Leute unserer Kleinstadt erwarteten von einem Landschaftsbild nicht herbe Wirklichkeitswahrheit, sie wollten eine sonntäglich zurechtgeputzte, Vergnügen bereitende Natur sehen. Man fand die Haltung dieser Landschaften zu ernst, die Farben zu dunkel, das Motiv zu gewöhnlich.
Schon weil dem Maler die Mittel zum Reisen mangelten, wählte er Ausschnitte aus seiner allernächsten Umgebung: von Bäumen, Strauch- und Wurzelwerk versteckte Bäche und Bächlein des Gheids und des Gäus, abgelegene Waldpartien, baufällige, altersgraue Häuser. All diese Dinge waren für den Bürger, der sich daran totgesehen hatte, nicht schön, oft sogar häßlich. Für Munzinger jedoch besaßen sie den Reiz des Malerischen, und den Reiz des Neuen. Er hatte seine ersten zehn Jugendjahre, die schönsten Jahre seines Lebens, in der Fremde — in Rumänien und Ungarn — verlebt; es folgten ein Halbdutzend Schuljahre in Olten und dann gut anderthalb Jahrzehnte in Deutschland, bis er, vom Mai 1912 an, sich in Olten festsetzte und dann diese ihm entfremdete Heimat künstlerisch entdeckte und sich erschloß, sie in sein Herz schloß.
Hans Munzinger war 15jährig, als ihm der Vater starb; von da an begleitete gleich einem Gespenst Not und seelische Vereinsamung sein Leben. Die Studienjahre in Deutschland sind von erschütternder Armut und Existenzangst erfüllt; die Malerjahre in Olten waren nur darin leichter, daß er bei aller Not im elterlichen Häuslein, das so viel Unglück gesehen, wenigstens immer ein schirmendes Dach ob seinem Haupte wußte. So flüchtete er sich von den Menschen weg und hinaus in die Natur. Hier lebte seine gepreßte Seele wieder auf. Hier fand er in den scheuen Bächen, in den stummen Bäumen — und wie viele seltsam gewachsene Käuze waren darunter — in den weiten Matten seine Freunde, im grauen Wolkenmantel den erquickenden Aufblick. So legte er seine ganze Lebensintensität, die letzte Kraft seines Empfindens in diese unscheinbare Heimatwelt hinein; denn er lebte nur seiner Malerei, war ohne Familie, Freunde und Freundinnen. Gewiß hat er auch anderwärts in der Schweiz, auch in Frankreich und England, Landschaften gemalt, sie haben den Reiz der Fremde; seine künstlerisch intensivsten Malereien bleiben aber immer seine Heimatlandschaften. Diese erzwungene Beschränkung auf Heimatmotive hat manche in der Beurteilung seiner Kunst irregeführt, sie zu der voreiligen Behauptung verleitet, seiner Malerei komme nur lokale Bedeutung zu, er sei nur eine Lokalgröße. Als ob sich die Bedeutung eines Künstlers schon aus seiner Stoffwelt erschließen ließe! Dann wäre auch Gotthelf nur eine Emmentaler, Albert Anker höchstens eine Berner Größe. Nicht auf das Was, auf das Wie, auf die Eigenart und Intensität der Darstellung kommt es in der Kunst an.
Hans Munzinger hat bei seinem unermüdlichen Fleiß sehr viel gemalt; wie selbst bei Malern mit ganz klingenden Namen konnte der schöpferische Impuls nicht immer gleich stark sein. Die besten Leistungen aber dieses stillen Einzelgängers werden durch die Eigenwüchsigkeit der Persönlichkeit, die dahinter steht, und durch die Intensität der malerischen Ausführung zum Beständigen innerhalb der heutigen Schweizer Kunst zählen.

Nachtrag: Es sei für die auswärtigen Oltner darauf hingewiesen, daß bis am 13. Februar eine zweite Nachlaß-Ausstellung stattfindet, die wieder von hoher Qualität ist und Bilder umfaßt, welche Munzinger im Estrich verborgen aufbewahrt hatte.
Bei dieser Gelegenheit muß nun aber doch auch festgestellt werden, daß es sich um rühmliche Treue der Oltner handelt, mit der sie sich ein zweites Mal zu ihrem Künstler bekannt haben, wenn doch innert weniger Stunden von den hundert Bildern deren sechzig verkauft waren! Die Red.